

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Er scheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Kostet
für das halbe Jahr 5 fl.,
das Vierteljahr 2 fl. 50 kr.,
ein Monat 85 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Sermannstädter Zeitung
für die ersten 10 Zeilen
zu 10 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 8 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 6 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 4 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 3 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 2 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/2 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/3 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/4 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/5 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/6 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/7 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/8 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/9 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/10 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/11 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/12 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/13 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/14 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/15 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/16 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/17 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/18 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/19 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/20 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/21 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/22 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/23 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/24 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/25 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/26 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/27 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/28 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/29 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/30 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/31 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/32 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/33 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/34 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/35 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/36 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/37 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/38 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/39 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/40 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/41 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/42 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/43 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/44 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/45 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/46 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/47 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/48 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/49 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/50 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/51 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/52 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/53 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/54 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/55 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/56 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/57 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/58 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/59 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/60 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/61 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/62 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/63 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/64 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/65 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/66 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/67 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/68 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/69 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/70 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/71 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/72 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/73 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/74 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/75 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/76 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/77 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/78 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/79 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/80 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/81 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/82 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/83 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/84 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/85 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/86 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/87 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/88 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/89 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/90 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/91 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/92 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/93 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/94 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/95 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/96 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/97 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/98 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/99 kr. pro Zeile
für die folgenden 10 Zeilen
zu 1/100 kr. pro Zeile

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn G. J. Habersang, Buchbinder; in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in M. Wärschely bei Herrn J. Wittich's Buchbinder; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Seidner, Buchbinder; wolle die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 74.

Sermannstadt, Montag am 28. März

1870.

Pränumerations-Einladung.

Da mit Ende dieses Monats das 1/4-jährige Abonnement auf dieses Blatt schließt, erlaubt sich der Geseßigte zur weitem Pränumerations-Einladung.

Der Abonnementspreis ist wie bisher:

Für April bis Ende Juni:

In loco: 2 fl. 50 kr. Mit Postversendung für Auswärtige: 3 fl. 50 kr.

Für April bis Ende December:

7 fl. 50 kr. 10 fl. 50 kr.

Abonnementsbeträge für Auswärtige werden durch obige Geschäfts-freunde oder durch die Post mittels Anweisungen franco erbeten. Sermannstadt, 28. März 1870.

Redaktion und Verlag,
Theodor Steinhausen.

Telegramm

„Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

West, 27. März. Im Finanzministerium wurde Sektions-rath Ris pensionirt; Secretär Gombos zum Sektionsrath, der toller Herrschaftsverwalter Jarfa zum Sekretär ernannt.

Amthliches.

(Ernennungen.) Dr. Alexander Kolosvári zum außerordent-lichen öffentlichen Professor des ungarischen Staats- und Privatrechts an der Klausenburger Rechtsakademie. Koloman Rosta házy zum Lehrer katholischer Glaubens- und Sittenlehre an der Diner Lehrerspreparandie. Paul Friele zum Eisenfabriksoffizial in Fejerpata und Ladislaus Schmidt zum Salzwerksoffizial in Konásef.

Politische Uebersicht.

Wien, 24. März.

Das Demissionsgesuch Giskra's ist bereits in Ofen eingetroffen und soll in einer Form abgefaßt sein, die von der gebräuchlichen Schablone demnach abweicht, daß an eine Nichtannahme desselben von Seite des Monarchen gar nicht gedacht werden kann. Wie es heißt, konkurriren Gajner und Herbst um das erledigte Portefeuille des Innern. Aber auch Freiherr v. Kellersberg, der voraussichtliche Chef des nächstkommenden Pro-visoriums, soll schon die Zeit herangekommen glauben, wo auch er auf den Posten eines Ministers des Innern kandidiren darf.

Was der Rücktritt Giskra's politisch zu bedeuten hat, das wird erst im Verlaufe der nächsten Wochen, vielleicht auch Monate offenbar werden. Den unmittelbaren Anlaß, die Vertagung der Wahlreform, kennen wir allerdings, und wir sind weit entfernt, diesen Grund für ungenügend anzusehen, damit ein Minister deshalb sein Portefeuille niederlegt. Allein da den sieben Ministern, welche gleichwohl im Amte geblieben sind, unmöglich verborgen gewesen sein kann, daß Giskra's Ausscheiden unter den gegebenen Verhältnissen von größerer Wichtigkeit ist, als etwa wenn sonst ein ein-

zelnes Mitglied aus einem Minister-Collegium ausscheidet, so muß man umgekehrt schließen, daß doch noch andere, wenn auch unausgesprochene Motive zu der Krise geführt haben mögen. In dem Momente, wo Giskra aus der unverweilt durchgeführten der Wahlreform eine Cabinetfrage machte, mußten seine sieben Collegen sich doch wohl fragen, ob die Sache und die Person, um die es sich da handelte, werthvoll genug seien, um sich gleichfalls dafür einzusetzen, oder ob sie selber stark genug sind, um Beides preiszugeben. Die Minister haben das Letztere gethan und damit befunden, nicht nur daß sie die Dringlichkeit der Wahlreform nicht anerkennen, sondern auch daß sie das Verbleiben Giskra's im Amte für entbehrlich halten. Und darin liegt das Räthsel, dessen Auflösung uns erst die nächste Zeit bringen wird.

Die Verhandlung der Wahlreform in der Entschlußfähigkeit und Verbleibung des Kumpfmünsteriums muß auch bedeutende Rückwirkungen auf die galizische Resolution üben. Dieser Einfluß machte sich schon in der vorgestrigen Sitzung des Resolutions-Ausschusses bemerkbar. In derselben wurden jene Abtheilungen des Reichsbauerschen Antrages verhandelt, durch welche dem galizischen Landtage das Recht zuerkannt werden soll, über die Art der Bescheidung des Reichsrathes selbstständig zu entscheiden. Der Antragsteller hatte vorgeschlagen, daß das Recht des Reichsrathes über die Zusammenziehung des Abgeordnetenhauses und über die Wahl in dasselbe zu entscheiden, in Bezug auf die übrigen Länder gewahrt werde und daß dann die galizischen Deputirten an einer Verhandlung über die Wahlreform nicht theilzunehmen hätten. Mit Recht wurde von dem einen der Sprecher, dem Abgeordneten Kuranda, bemerkt, der Antrag sei zu einer Zeit eingebracht worden, wo die Wahlreform, mit welcher er in Zusammenhang stehe in Aussicht war. Nun trete der Fehler des Antrages hervor, daß er eine Ausnahme von der Wahlreform stipulire, während über die Wahlreform nicht verhandelt sei. Und das Resultat der Abstimmung, welches freilich auch noch von anderen Factoren bestimmt wurde, war die Ablehnung dieser Theile des Reichsbauer'schen Antrages.

Bei dem unüberleglichen Zusammenhänge aller Verfassungsfragen kann die galizische Resolution in dieser Session nur noch mit einer motivirten Tagesordnung beantwortet werden. Das Abgeordnetenhaus trifft keine Verantwortung hierfür, da solche Fragen nur bei einer sicheren, kräftigen, von einem politischen Ideen zusammenhänge getragenen Führung gelöst werden können. Bei der obwaltenden Zerfahrenheit ist es genug, wenn die Lösung der Verfassungsfrage nur nicht für alle Zukunft verdröben wird und einer künftigen besseren Führung, auf welche wir ja doch hoffen, die Fäden unverwirrt überantwortet werden.

Die preussischen Journale bringen heute sehr ausführliche Schilderungen der großen Hofcour, welche zur Feier des Geburtstages König Wilhelms in Berlin veranstaltet wurde. Telegramme preussischer Provinzjournale heben hervor, daß unter den Beglückwünschenden der französische und englische Botschafter sich befunden haben. Ob auch der österreichische Gesandte dem König seine Huldigung darbrachte, wird nirgends erwähnt.

Das relativ wichtigste Ereigniß auf dem Gebiete der deutschen Politik ist aber heute untrüglich die Ministerkrisis in Stuttgart. Es ist ungefähr dieselbe Krise, wie sie erst vor nicht langer Zeit in Baiern überwunden wurde. Die Reaction gegen die durch die Verträge mit Preußen auferlegten unerschwinglichen Militärlasten erhebt sich in der Kammer und in dem Lande mit Macht gegen das Cabinet. Zugleich mit den Debatten über diese Angelegenheit läuft die Discussion über die deutsche Frage, indem die demokratische Fraction der Kammer von einer unbedingten Heeresfolge mit Preußen nichts wissen will. In der Kammer-sitzung vom 22. d. beantwortete Minister Warndüler die Anfrage Schott's, betreffend den casus foederis bei dem Allianzvertrage mit Preußen auf folgende Weise:

Die k. preussische Gesandtschaft hat am 14. April 1867 ein vertrauliches Rundschreiben vorgelesen, welches gleichlautend nicht nur an Baden und Baiern, sondern, wie er erst später erfahren habe, auch an Staaten des norddeutschen Bundes ergangen sei, darin sei gesagt gewesen: ob die württembergische Regierung entschlossen sei, die Verantwortlichkeit für die Folgen, welche der Schutz Luxemburgs mit sich bringen könne, mit Preußen zu theilen? Ob und inwiefern die württembergische Regierung mit ihren militärischen Maßnahmen bereit sei? Ob Württemberg glaube, seine Zustimmung oder Nichtüberstimmung vor der öffentlichen Meinung Deutschlands verantworten zu können? Hierauf habe er, der Minister, am 20. April neben Anderem erwidert: Es werde die württembergische Regierung die Verpflichtungen, welche sie in dem Allianzvertrage übernommen habe, in loyaler Weise erfüllen und stets eintreten für den Schutz und die Ehre des deutschen Vaterlandes. Sie könne daher für jetzt dahin gestellt sein lassen, ob der casus foederis vorliege oder nicht. Die k. preussische Regierung habe wenige Tage darauf ihre Befriedigung über diese Antwort ausgesprochen. Gegenüber den Mittheilungen, welche seine Worte gefunden haben, gegenüber namentlich den ungeheuren Umtrieben gegen den Allianzvertrag habe er es auszusprechen: daß er, so lange er an diesem Plage stehe, nicht dulden werde, daß an diesem Verträge gerüttelt werde. Schott beharrt nach der gehörten Antwort mehr als je bei der Ueberzeugung, daß Preußen von Anfang an Württemberg das Recht der Prüfung des casus foederis nie zugehänden habe. Die Kammer sei bei der Genehmigung des Vertrages in Folge der damaligen Worte des Ministers von einer wesentlich andern Voraussetzung ausgegangen und würde, wenn sie die preussische Auffassung gekannt hätte, sicherlich nicht zugestimmt haben. Somit könne das Haus, wenn es ihm opportun sein werde, auf die Frage von der Gültigkeit des Vertrages mit Preußen wieder zurückkommen.

Die „A. Allg. Ztg.“ veröffentlicht die im vorigen Jahre vom litauischen Landtage beschlossene „Adresse der litauischen Ritterschaft an den Kaiser Alexander II.“ Man beruft sich darin zunächst auf die Capitulation von 1710, worin sich einerseits das Land freiwillig und unter strengen Bedingungen dem zarischen Scepter für alle Zeit unterwerfe, während andererseits der Herr Majestät die Aufrechterhaltung dieser Bedingungen ebenso für immerwährende Zeit gelobte. Dieser Pakt ist im Njädter Frieden vom J. 1721 gewahrt, befindet sich in der Sammlung der Reichsgesetze und bildet die einzige Basis des staatsrechtlichen Verhältnisses Litauens zur russischen Krone. Es werden nun alle jene Vorgänge aufgezählt, welche eine Verletzung dieses litauischen Staatsrechtes involviren: erstens die Verordnungen, welche die garantierte Gleichberechtigung der evangelisch-lutherischen Kirche beeinträchtigen; zweitens die willkürliche Einführung der russischen Sprache in den nichtverfassungsmäßig freitren „Kron- und Landesbehörden“; drittens die Verletzung des formalen Rechtes der litauischen Mitwirkung und die Verhinderung der normalen Entwicklung der lokalen Gesetzgebung. Die Adresse schließt mit den Worten: „Es ist keineswegs das ausschließliche Streben nach Selbsterhaltung, welches der litauischen Ritterschaft die Pflicht auferlegt, vor Ew. Majestät freimüthig und vertrauensvoll die Thatfachen, wie geschehen, nach und ungeschminkt darzustellen; es ist nicht minder die feste Ueberzeugung, daß Litauen in seiner eigenartigen Existenz und Entwicklung dem Gesamtreiche zu wirklichem Nutzen zu gereichen und einen anderen unvergleichlich höhern Werth zu bieten vermag, als den der bloßen territorialen Zugehörigkeit. Von der tiefsten Bekümmerniß ergründet und von dem festen Glauben an Ew. Maj. wahrhaft landeskäterliche Huld getragen, mag die litauische Ritterschaft die allerunterthänigste Bitte: Ew. Maj. wolle allergnädigst geruhen, die Landesverfassung Litauens wiederherzustellen. Gott der Herr, der die Entschlüsse der Herrscher und die Schicksale der Völker leitet, wolle Ew. Majestät zum Heil des Landes segnen und behüten.“

Fenilleton.

Meine Cousine.

Novelle von Richard Wolf.
(Fortsetzung.)

Nicht in bester Stimmung blieb ich mit der Tante allein. Ich fragte mich, ob es meine Ehre dulde, eine solche Behandlungsweise von Seiten meiner Cousine mir gefallen zu lassen.

„Wie alt ist denn meine Cousine?“ Damit wandte ich mich nach dem Sopha.

„Sie ist kürzlich neunzehn Jahre alt geworden.“

„Mit neunzehn Jahren schon voll Hochmuth!“ murmelte ich.

Die Tante schien mich verstanden zu haben.

„Sie ist nicht immer so,“ sagte sie freundlicher. Diesmal machte sie auch eine kleine Bewegung mit dem Kopfe zu mir hin.

„Es wäre wahrhaftig auch schrecklich —“ ich stockte.

„Sie kann ganz anders, sehr liebenswürdig sein,“ sprach sie mit einem kleinen Seufzer.

Wanda kam wieder herein und mit einem lauten Lachen trat sie zu mir heran.

„Denken Sie sich, Cousin, unsere Diensthofen meinen, es sei mein Bräutigam angekommen.“

„Sie haben natürlich sofort die Situation aufgeklärt?“

„Natürlich, ich werde doch nicht —“ Sie sah mich an.

„Erwarten Sie vielleicht — einen Bräutigam?“

„Gott bewahre mich,“ rief sie. Sie machte wirklich ein ganz entsetztes Gesicht.

„Es ist aufgetragen, gnädige Frau,“ tönte im Hintergrunde die Stimme des Dieners.

Die Meldung verursachte nicht die geringste Bewegung. „Nein,“ fuhr Wanda fort, „so leicht werde ich nicht meine Freiheit fahren lassen. Sind Sie schon verheiratet, Cousin — Aber, sagen Sie, wie heißen Sie eigentlich?“

„Aber, Wanda, das ist doch eine Frage —“ Selbst der Mutter wurde es zu bunt.

„Kennen Sie zufällig meinen Familiennamen?“ fragte ich.

„Nein, ich habe ihn vergessen,“ sagte sie kopfschüttelnd.

„Dann — vergessen Sie wohl auch Ihren eigenen Namen.“

„Welche dumme Frage!“

„Nun, so bumm doch nicht, denn ich habe die Ehre, den gleichen Familiennamen zu führen.“

„Darauf brauchen Sie nicht gerade stolz zu sein, er ist so gewöhnlich, unser Name.“

„Uebersaus gewöhnlich,“ versetzte ich trocken.

„Und Ihr Vorname?“

„Eduard, Cousine. — Soll ich Ihnen meine Pastarte herunterschicken, damit Sie den Namen lesen können, um sich gelegentlich zu erinnern?“

„Seien Sie nicht scherzhaft, Cousin,“ sagte sie. „Eduard, Eduard, ich muß irgend Jemand kennen, der so heißt.“

„Das ist wahrscheinlich, Cousine.“

„Wenn ich sage „kennen“, — ihre Stimme klang wieder sehr scharf, „so soll das joviell heißen, als daß ich ihn meiner Beachtung werth gefunden habe. Und das paßt nicht allen Leuten.“

„Ich würde es für ein Unglück halten —“

„Was? Bedacht oder nicht bedacht zu werden?“

„Ich weiß es wirklich noch nicht, Cousine, was ich vorziehen würde.“

„Es ist aufgetragen, gnädige Frau,“ tönte es im Hintergrunde.

„Sie werden wohl daran thun, Cousin,“ sagte sie, „wenn Sie sich daran gewöhnen, mich nicht zu viel zu beachten. Ich pflege meinen eigenen Weg zu gehen.“

Sie sah ganz danach aus, daß sie ihren eigenen Weg ging.

„Ich bin schon auf die Hausordnung aufmerksam gemacht worden, Cousine.“

„Des Morgens bin ich selten zu sprechen,“ fiel die Tante vom Sopha aus ein.

„Den Morgen werde ich dazu anwenden, in der Umgegend herum-zustreifen,“ versetzte ich. „Die hiesige Gegend soll überaus schön sein, wenn ich dem Urtheile meiner Mutter trauen darf.“

„Ihre Mutter ist von hier gebürtig?“ fragte die Cousine.

Ich war über die geringe Kenntniß der Familiengeschichte etwas überrascht und erwartete, daß die Tante Auskunft gebe, aber diese verhielt sich still. Und so überdachte auch ich die Frage.

Es erfolgte ein ziemlich langes Stillschweigen, das wieder durch die Meldung: „Es ist aufgetragen!“ unterbrochen wurde.

„Es ist aufgetragen, Wanda,“ sagte die Tante.

„Ja, Mama,“ antwortete sie.

Und diesmal erhob sich die Tante von ihrem Sitz. Wir gingen nach dem Wohnzimmer.

Als wir hinein kamen, eilte der Bediente sogleich ab, dem Untel zu melden, daß wir versammelt seien. Wie ich später merkte, gehörte es zu den Punkten der Hausordnung, daß er nie in die Lage kommen dürfe, auf Jemanden zu warten.

Der Untel begrüßte mich bei meinem Eintritte durch ein Kopfnicken, dann nahmen wir stillschweigend Platz. Die Tafel war sehr gut besetzt und ich hatte Hunger. Deshalb zögerte ich nicht, sogleich meine volle Aufmerksamkeit auf die Speisen zu richten.

Die Unterhaltung war spärlich, hauptsächlich zwischen mir und dem Untel. Ich erwartete, daß die Cousine sogleich vom Balle reden werde, aber ich räufelte mich. Sie schien auf die richtige Zeit passen zu wollen.

Ich meinte ihr eine Gefälligkeit zu erzeigen, indem ich das Gespräch auf die Bälle brachte und mich an sie wandte.

Ihre Antwort klang freudlos, wie sie überhaupt in Gegenwart ihres Vaters etwas kleinmüthiger war, aber das Anliegen, welches sie hatte verschwiegen sie. Endlich, als das Essen so ziemlich beendet schien, und der Untel sich bebaglich in den Stuhl zurücklegte, berichtete sie mit dem gleichgültigsten Ausdruck des Gesichtes, daß sie zu einem Balle eingeladen sei.

Die Zustände in Spanien.

Andershalb Jahre und darüber sind verfloßen, seitdem eine erfolg- geträute Schilberhebung Isabella und ihren Hof aus Spanien hinausge- weht hat. Andershalb Jahre und darüber sind es, daß ein günstiger Zufall der Freiheit den Sieg gab über die mit der Bigotterie und mit der Corruption eng verbundene Willkürherrschaft. Seit mehr als Jahres- frist liegt es in der Hand der spanischen Nation, über ihre vitalen In- teressen nach eigenem Ermessen zu verfügen, das Wohl des Staatsganzen wie der einzelnen Bürger mit beliebigen Institutionen zu umgeben und zu sichern. Und noch immer scheint Ruhe und Ordnung, ein geordneter, nor- maler Zustand der Dinge in Spanien sich als eine fantastische Utopie, als ein unerreichbares Ideal gestalten zu wollen.

Raum hat es in der Weltgeschichte eine lächerlichere Episode gegeben als die Königreiche der spanischen Gewaltthäter. Unmöglich konnten die Männer, welche zur Stunde die Geschicke Spaniens leiten, sich, ihrem staatsmännischen Ansehen und feinsinnenden liberalen Constitutionalismus ein vernünftigeres Brandmal aufdrücken, als durch die Stupidität, mit welcher sie sich von einem Hofe so ändern, von einer Dynastie zur anderen wendeten, um für Spanien oder vielmehr für sich einen König zu erbetteln. Und selbst das haben sie ohne Erfolg: in ganz Europa fand sich keine Puppe, die sich einen Purpurmantel hätte um- hängen lassen, damit die Herren Serrano, Prim, Lopez u. s. w. ihre ehrgeizigen und habgierigen Absichten in den Falteln desselben besser ver- bergen können, als sie es hinter den Schößen ihrer eigenen Uniformen und Rohmäe zu thun im Stande sind.

Schon fanden jedoch die genannten Fraktionen und Faktionen auf dem Sprünge, dem bereits sehr lächerlich und ihnen selbst empfindlich nachtheilig sähbar gewordenen Such- und Findspiel ein Ende zu machen und den Herzog von Montpensier zum König von Spanien zu machen.

Sie hatten es sehr geschickt eingeleitet, das muß zugestanden werden; sie hatten durch unterschiedliche Ränke und Kräfte, durch Nährungs- und Ueberzugschwestern aller Art das leicht bewegliche Volk der Hauptstadt dahin gebracht, ihrem Thronkandidaten Ovationen darzubringen, die ihm Einiges von dem Nimbus verleihen würden, ohne welchen ein Präsident einmal nicht gut fortkommen kann.

Da spielt ihnen das Schicksal den argen Paffen, den Herzog von Montpensier eine That begehren zu lassen, der er nicht auszuweichen ver- mag und die ihm nach spanischen Gesetzen eine Verbannung auf 3—4 Jahre zuziehen müßte. Wir meinen das Duell zwischen Montpensier und Heinrich Bourbon, welches mit dem Tode des Letzteren endete.

Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß Montpensier mit der ge- setzlichen Strafe nicht belegt wird. Aber König von Spanien kann er nicht werden; das würden selbst die werthgeinsten und obdunkelsten Mo- narchisten nicht wagen, einen Mann auf den Thron zu setzen, der sozu- sagen noch raucht von vergossenen Menschenblut, von dem Blute eines sehr nahen Aelternwandten.

Heinrich von Bourbon besaß zwar in Spanien wenig Sympathien; bei den Monarchisten aus dem Grunde, weil er sich zur Republik bekannte; unter den Republikanern aber aus dem Grunde, weil er ein Bourbon, somit sein Republikanismus nicht geeignet war, ein übergroßes Vertrauen einzuschleßen. Auch ging sein Begräbniß in voller Ruhe vor, ohne daß besondere Demonstrationen und Ovationen zu Gunsten seines Andenkens stattgefunden hätten.

Aber das verhindert nicht, daß sein Mörder — ob derselbe ab- sichtlich oder zufällig den Mord beging, macht hier keinen wesentlichen Unterschied — durch die todtbringende That Gegenstand einer allgemeinen Abneigung geworden ist. Den größten Freunden des Duells wird es un- heimlich neben Einem, der in diesem schändlichen Jagardpiel einen Blute- verwandten um's Leben gebracht hat.

Nun ihnen ihr letzter Thronkandidat unmöglich geworden, stehen die spanischen Königsmacher ratlos da.

Namentlich Prim ist in eine mehr als unbehagliche Situation ge- rathen. Die Volksgunst, welche ihn zwar nicht zum Chef, aber doch zum thatsächlich mächtigsten und einflussreichsten Mitgliede der, wir möchten sagen Regierungskabinet-Gesellschaft Serrano & Comp. machte, hat sich gar schnell von ihm gewendet, und ihm, den allmächtigen Kiebling des Volkes von Madrid, ist es widerfahren, daß er durch einen zahlreichen Volks- haufen insultirt, ja mit Steinen beworfen wurde. Das ist sehr unan- genehm, namentlich wenn man so eingebildet ist auf seine Größe und Allmacht, wie Prim.

Auch Serrano fühlt sich in seiner gegenwärtigen Lage beengt, daß er gewillt ist, seine Stellung von zweifelhafter „Höhe“ als Regent aufzugeben und wieder auf den nicht so hohen, aber dafür ebenen Boden eines Bürgers und Patrioten herabzusteigen.

Was dann werden soll, welche Regierungsform die Gewaltthäter dem Lande nach der Abdikation Serrano's zu geben sich entschließen werden?

Ei dem Charakter Prim's und Serrano's kann hier eine zuverlässige Annahme nicht stattfinden.

Möglich, daß sie noch zur rechten Zeit den Monarchismus um jeden Preis“ aufgeben, und dem Lande die einzige Regierungsform geben, die ihm frommt; möglich, daß sie das gegenwärtige charakterlose Provi- sorium in ein republikanisches Definitivum umwandeln werden.

Wahrscheinlicher aber ist es, daß sie ein neues Provisorium schaffen,

und daselbe mit allerlei Ränken aufrecht zu erhalten bestrebt sein werden, bis sie entweder den lange geachteten König gefunden haben oder bis das erwachende Volkbewußtsein einen Sturm über ihre Häupter herabbeschwören wird, der sie mit ihrem ehr- und habgierigen Anbange ganz auf dieselbe Weise vom Lande hinausjagt, wie sie es mit Isabella und ihrem Anbange gethan. (N. Fr. Bl.)

Aus dem ungarischen Reichstage.

Peß, 24. März. Die heutige Oberhaus-Sitzung wurde vom Präsidenten Majoribáth um halb 2 Uhr eröffnet.

Der Schriftführer des Hauses, Obergepan Lad. Tisza, verliest be- hufß Authentifikation das Protokoll der letzten Sitzung, worauf der Schrift- führer des Abgeordnetenhauses, Alexander Bujanovic, in den Saal geführt wird. Derselbe überbringt die vom Abgeordnetenhaus angenom- menen Gesetzentwürfe über die Kosten der Allerhöchsten Hofhaltung Sr. k. und k. königlichen Majestät, über die Pensionirung der Organe der vom Jahre 1849 bis zum Jahre 1867 thatsächlich bestehenden Zentralregie- rung, über die Bewilligung eines Nachtragkredits für die 1868er Ver- waltung des Postgeschäftes, über die Abschaffung des unter dem Namen „Dritto d'Alboraggio“ bestehenden Ausfuhrzolles aus Eisenholz, endlich den nach dem Antrag des Grafen Andrássy modificirten Gesetzentwurf über die provisorische Aufrechterhaltung der Finanzgerichtsbehörden.

Die Gesetzentwürfe sollen in Druck gelegt, an die Mitglieder des Hauses verteilt, zunächst aber der Finanzkommission des Hauses behufß Berichterstattung übergeben werden.

Baron Julius Nyáry interpellirt den Minister des Innern, ob er in Anbetracht des Umstandes, daß es Ausländern nicht gestattet ist, im Lande Grundbesitz zu erwerben, ein Naturalisationsgesetz einzubringen ge- denke?

Die Interpellation wird dem Minister des Innern zugestellt werden. Sobald die Finanzkommission des Hauses ihren Bericht über die obgenannten fünf Gesetzentwürfe fertig hat, sollen die Mitglieder des Hauses für die nächste Sitzung einberufen werden. Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Peß, 24. März. Präsident Somssich eröffnet die heutige Sit- zung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf den Minister- Fautenisch; Lönpay, Szorváth, Bekesovic, Szécsé.

Das Protokoll der jüngsten Sitzung wird authentifizirt. Der Präsi- dent meldet mehrere Gesuche an, welche der Petitionskommission zugewie- sen werden. Die Petitionskommission legt zwei neue Verzeichnisse (das 15. und 16.) der von ihr bereits verhandelten Gesuche vor. Die Ver- zeichnisse werden in Druck gelegt. Die Abg. Andreas Galmoj und Paul Szontagh überreichen Gesuche, welche gleichfalls der Petitions- kommission zugewiesen werden.

Stefan Heil richtet folgende Interpellation an den Kommunika- tionsminister: Ist dem Herrn Minister bekannt, daß die für einen großen Theil der lebenswichtigen Industrie besonders wichtige Straßenlinie Kronstadt-Schäßburg sich seit längerer Zeit an mehreren Orten in un- befahrbar Zustand befindet, das namentlich die noch im Herbst v. J. von dem Kommunikationsministerium dem Herrmannstädter Bauamte auf- getragene Ausbesserung der Brücke bei Szeged noch immer nicht statt- gefunden hat, daß zur enklischen Herstellung der Brücke über den Allflus noch immer keine Vorkehrungen getroffen werden und daß ungeachtet des- sen, daß durch Reichstagsbeschluß die ganze oben erwähnte Linie in das Staatsbudget eingestellt wurde, eine Strecke dieser Straße noch immer nicht in die Verwaltung des Kommunikationsministeriums übergegangen ist? Beabsichtigt der Herr Minister Vorkehrungen zu treffen, daß diese Straße in Kürze ausgebaut und dem Verkehre übergeben werde?

Beabsichtigt der Herr Minister den baldigen Bau der Brücke über den Allflus und die Herstellung der Brücke bei Szeged zu veranlassen und ist er geneigt, die Gründe bekannt zu geben, weshalb diese Bauten bis jetzt nicht in Angriff genommen wurden?

Beabsichtigt der Herr Minister endlich mit Rücksicht auf den ge- floßenen Reichstagsbeschluß, Einleitungen zu treffen, daß die noch in Kom- munalverwaltung befindliche Straßensircke in Kürze in Staatsverwaltung übernommen werde.

Die Interpellation wird dem Kommunikationsminister zugestellt. Finanzminister Lönpay überreicht einen Gesetzentwurf, dessen erster Paragraph verfügt, daß die dem Ministerium bewilligte Indemnität biß Ende April verlängert werde; der zweite und letzte Para- graph ordnet an, daß diese Indemnität sofort erlischt, wenn das Budget- gesetz vor Ablauf des Monats April sanctionirt und publizirt werden sollte.

Präsident: Dieser Gesetzentwurf muß noch in diesem Monat sanctionirt werden, beßhalb wird der Finanzausschuß aufgefordert, noch heute eine Sitzung zu halten und denselben zu berathen.

Finanzminister Lönpay legt ferner zwei Anträge bezüglich der Bewilligung eines Nachtragkredits von 27.900 fl. für die Orientreise Sr. Majestät und von 110.000 fl. für die Auszahlung einer vorerhaltenen Erbschaft nach dem ehemaligen Primas Joseph Koppács vor. Die- selben werden dem Finanzausschuße zur schleunigen Begutachtung zuge- wiesen.

Das Haus übergeht zur Tagesordnung, auf welcher die dritte Lesung der Gesetzentwürfe über den Nachtragkredit für die 1868er Postver-

waltung, über die Abschaffung des „Dritto d'Alboraggio“ und über die Mobilisation des §. 2 des Gesetzes über die provisorische Aufrechterhal- tung des Finanzgerichtshofes steht. Die Gesetzentwürfe werden definitiv angenommen und es wird ihre Uebersendung an's Oberhaus angeordnet.

Referent des Finanzausschusses Koloman Széll berichtet, daß dieser Ausschuß die Vorlegung des 1. ten Budgetkapitels: „Staatsrechnungshof, 80.000 fl.“ empfiehlt, da selbst in dem Falle, als diese Behörde nicht in nächster Zukunft zu Stande kommen sollte, doch eine Hauptbuchhal- tungsabtheilung besteht, deren Beamten besoldet werden müssen. Der Ver- richt wird in Druck gelegt und auf die Tagesordnung der Samstagsitzung gestellt.

Referent des Zentralausschusses, Paul Kiráji, berichtet, daß die- ser Ausschuß mehrere Gesetzentwürfe nach dem Gutachten des Finanzaus- schusses und mit den von diesem vorgeschlagenen Modifikationen zur An- nahme empfehle. Diese Gesetzentwürfe sind die über die Couponsteuer der Weinrentenabzahlungs-Obligationen, über die Publikation der gemeinsamen Gelege in Kroatien-Slavonien, über die Regulirungsarbeiten am Temeß- flus und Vegafanal und über die Verbesserung der Staatsbahnen und der auf dem Gebiete beider Staatshälften bestehenden industriellen Unterneh- mungen. Der vom Oberhause modificirte Gesetzentwurf über die Aufstel- lung des Staatsrechnungshofes wird von 6 Sektionen zur Annahme em- pfohlen, während drei ein Separatvotum in ablehnendem Sinne vorlegen. Die Berichte werden in Druck gelegt und auf die Tagesordnung gesetzt.

Der Präsident fordert den Zentralausschuß in Angelegenheit der vom Oberhause modificirten Gesetzentwürfe über die Richterverantwortlichkeit und die Pensionirung und Versetzung der Richter und Gerichtsbeamten auf, nach der öffentlichen Sitzung sich zu versammeln.

Schriftführer Alexander Bujanovic verliest den Auszug aus dem heutigen Protokolle, welcher sich auf die nach dritter Lesung erfolgte defi- nitiv Annahme der oben bezeichneten Gesetzentwürfe bezieht. Der geneotte Schriftführer überträgt hierauf die Gesetzentwürfe sammt dem Protokoll- auszug in's Oberhaus.

Der Präsident suspendirt nun die Sitzung bis 12 Uhr. Mittler- weile soll der Finanzausschuß den Gesetzentwurf über die Verlängerung der Indemnität berathen und nach Wiederaufnahme der Sitzung darüber berichten.

Um 12 Uhr wird die Sitzung wieder aufgenommen. Referent des Finanzausschusses Julius Kaucz berichtet daß dieser Ausschuß den Ge- setzentwurf über die Verlängerung der Indemnität zur Annahme empfehle, nachdem die Indemnität am 31. März abläuft und das Budgetgesetz bis dahin voraussichtlich noch nicht sanctionirt sein wird. Auf An- trag Szanádys wird dieser Bericht nicht, wie beabsichtigt war, sofort den Sektionen zugewiesen, sondern zuvor in Druck gelegt und an die Abgeordneten verteilt.

Schluß der Sitzung um 1/4 1 Uhr. Morgen Vormittags um 9 Uhr versammeln sich sämmtliche Sektionen ausschließlich zur Verabredung des Gesetzentwurfes über die Verlängerung der Indemnität; um 12 Uhr tritt der Centralausschuß in derselben Angelegenheit zusammen, welche für die um 1 Uhr stattfindende öffentlichen Sitzung als einziger Gegenstand auf die Tagesordnung gesetzt ist.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 24. März. Das Herrenhaus hat in seiner heutigen Sitzung das Gesetz über den Schutz des Briefgeheimnisses und das Koalitions- gesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Ebenso wurde im Reichsrathe der Unterherrschaft nach den Beschlüssen des Ausschusses an- genommen und eine Mehreinsetzung von 20.000 fl. für den Fond der ga- lizischen Normalschulen bewilligt.

Der Abreßauschuß genehmigt den Bericht des Referenten Ritter mit 8 gegen 5 Stimmen. Hr. Spiegel, Reichbauer, Fügely und Stone melben ein Minoritätsvotum an bezüglich des Webauerns wegen Nichthinanhaltung des Aufstandes einerseits und der Art und Weise, wie der Aufstand beigelegt wurde, andererseits. Grocholsti und Krainki traten dem ersten Theile, Tinti und Schindler dem zweiten Theile des Minoritätsvotums bei. Der Ausschuß beschloß an den Minister des Innern das Gesuchen zu stellen, daß die Akten über Dalmatien dem Präsidenten des Reichsrathes zur all- gemeinen Einsichtnahme für die Abgeordneten übergeben werde.

Wien, 26. März. Nach der gestrigen Sitzung des Resolutions- ausschusses betrachten die Polen den Ausgleich als gescheitert.

Inland.

Peß, 23. März. In Folgendem theilen wir den Wortlaut des Gesetzentwurfes über Abänderung einiger Paragraphen des 45. Gesetzkittels vom Jahre 1868 mit.

§. 1. Die auf die Institution des Kassationshofes bezügliche Be- stimmung des §. 5 des in Angelegenheit der Civilproceß-Ordnung ge- schlossenen Gesetzkittels 1868: 45 wird aufgehoben und an ihrer Stelle angeordnet:

Der Kassationshof entscheidet in Senaten, die außer dem Präsidenten vier, beziehungsweise sechs oder acht Mitglieder zählen, je nachdem die Kassationsklage aus dem Verfahren eines erste, oder zweite, oder drittinstanz- lichen Gerichtes sich ergeben hat.

nach bis zuletzt, so lange er auszubehalten fähig war, eine seltene Ungebeugtheit und Muthigkeit bewahrt. Er hatte seit 1822 an der Universität Heidelberg gewirkt, und war eine ihrer Celebritäten gewesen.

— Ueber die am 14. d. veranstaltete Feier der silbernen Hochzeit des Eisen- bahnnunterscher Dr. Strouberg bringt die Berliner „Monatszeitung“ folgende nicht uninteressante Details: Zwei große Salons des herrlich eingerichteten Palais waren mit den kostbarsten Geschenken angefüllt. Nebenbei sah man in eng gedrängter Reihe unerschreiblich prächtvolle Blumenkränze, Albums und Gedichtblätter. Von den zahlreichen Geschenken führen wir folgende an: Von den vereinigten Ingenieuren ein Eisenbahn-Salomanagen, der 14.000 Zehn. gekostet hat. Aus Rumänien 16 silberne edelster Race. Ein großer silberner Tafelaufsatz, am Fuße desselben ein silberner Wecken- und ein goldener Vorbecker, auf welchem letzteren die Worte: „Möge die Würthe sich freuen, wie es der Vorbecker schon gethan.“ Eine große silberne Balle mit den wohlgeordneten Reliefs dreier Freunde des Jubilar. Ein kostbares von Goldsteinen fast erdrücktes Schmuckstückchen, oben die Gruppe von Amor und Psyche, zu ihren Füßen ein silberner Weckenbeleg mit der Aufschrift: Die Würthe spricht: Mein Silberweck soll heut auch offenbaren, Mein Schmuckstück, das goldene kommt nach fünfundsiebzig Jahren. Ferner eine sehr große silberne Schale und Kanne nach Bismarck's Modell mit dem Embleme der Kunst und Industrie. Ein kostbares Kamband, am welches sich ein goldenes blau emaillirtes Band mit der Namen der 7 Kinder des Jubelpaares wuend. Ein reich mit Silber besetztes Spinnchen, das eine kostbare Malachsteinlampe enthält. Eine enorme silberne Säule (nach dem Muster der Bradome-Säule) auf deren Spitze Hymnen, den goldenen Weckenbaum zeigen, und an deren Fuße die Genien des Handels, der Kunst und des Ackerbaues. Eine zweite Säule mit dem Reliefporträt des Jubilar. Ein silberner, mit zwei Wecken bespannter und von einem Bauern geleiteter Pflug an miniaturen. Die an relief gearbeitete silberne Röhre, in welcher der Jubilar zu London 1845 getraut wurde. Ein reich verziertes, das die seltensten Steine vereint und ein kostbarer Porcellan-Schmuck. Eine kostbare Porcellan-Schale, von drei silbernen Schwänen getragen. Ein großer silberner Schuppen, mit den Bildern der 7 Kinder. Ein enormer silberner Tischbaum mit tausenden von silbernen Blättern. Alle diese, auf das ge- schmack- und kunstvollste ausgeführten Silbergeschenke sind aus dem berühmten Meister der königlichen Hofjuweliere Gebr. Friedberg in Berlin herbeigekommen. Außerdem hatte die Dortmunder Gütte zwei massive, in Silber emaillirte Gefaßen von dortigen Bergleuten, jede über zwei Fuß hoch, dem Jubilar gesandt; ein tieferer Unternehmer beschenkte ihn mit einem luxuriös ausgestatteten Spreedampfer. Zu erwähnen haben wir endlich, daß Dr. Strouberg zu dieser Feier drei Orden erhielt, einen preussischen, einen holländischen und einen rumänischen.

§ 2. Der § 2 harrndig Proceßführer strafen sind, und daß die Pflicht hat, diese welche in dem erwänt §. 3. Die Besti ausgedehnt, in welchem hat, selbe aber vom wude. §. 4. Mit der betraut.

Peß, 24. März. Janß erichien ein Au Anderm folgenden Post Diefes (Dalmat Pilitz und Solt der no (Der Abgeordnete Nádaj sind ebenfalls P Die Unterwürde gekränkt und trotzdem de Nummer seines Blattes führten Ausdruck nur die Herren Unterwürde ein. Diefelbe wurde Angeklagten mit 8 geg Peß, 26. März. Mitglieder des österr nach Ofen an und we morganen Frühtraid die dem Vorfiß Sr. Mofe fchen Minister sofort itutive Entscheidung in werden.

Wien, 26. März. Der von Ofen erbeten Die kaiserliche G feres ist eingetroffen, G idigengfrage wurde her abgehalten.

Fürst Sapieha le Prag, 24. März. effion für die Dur- Pruch um eine Concessio men übertricht.

Zu der gestrigen wurde der Landesauschit tung einer landwirthsch Jonal sprach gegen die weil diese die nationale einig hob hervor, daß w müßte; Kopey vertheilg Nach hier eingetrit the Abfißt, zu Ofen geben. Auch die übrig Laibach, 24. Rom zurückgekehrt. — Weiber in Kärnten st rung des Slovoniſchen eines sloveniſchen Wert Lemberg, 2. Monat in das Eigen mann, Vicepräses des

Berlin, 24. schluß über das Banke die Eintragung von Kre diesem Anträge, sowie von Neuß bei.

Stuttgart, Ministerfrüh vor der unnothwendig. In Minister gestirnt sind, budget zu gestatten. S Secreterverfassung nicht trag angenommen werd löst werden.

Stuttgart, und v. Wagner wurde Großkreuz des Kronen Quartiermeister v. Sue v. Schweren ernannt. einen Ministerialrath e König den Ministern mentlich im Kriegsdep. Augsburg, bringt ein Telegramm per gegungen wurde, zu verlassen, weil er d nicht ohne moralische finieren.

Paris, 23. präfibit In Erwider die Regierung werde r higer der russischen R Ketraty entwidel Der Kriegsmiſter Le sagt, die Regierung w Nationalgarde bestehen Strategie in sich; ma nister bekämpfe Jobann daten und die Vermitt die Beibehaltung der r nothwendig.

Auf eine Frage Geratminderung des Minister, daß dies nich Paris, 23. M nule erwänt das Ge wiffion gegeben habe. Einer telegraphif folge wurde die telegr glichlich beigeſtellt.

Paris, 24. M Rörpers sagte der Rie auf die Ausführungen zu sprechen; wenn ein ist mein Weir; ich friedliche ist.

„Wer gibt den Ball?“ fragte der Onkel. Mehrere Offiziere, soviel ich weiß, stehen an der Spitze, aber — Der Onkel unterbrach sie: Ich wünsche nicht, daß Du hingehst.“ Damit war der Gegenstand erledigt. Ich beobachtete ihr Gesicht; ein leichtes Zucken der Lippen, das war Alles, was von ihrer Aufregung bemerkt werden konnte. Und doch war ich überzeugt, daß ihr viel daran gelegen gewesen wäre, zuzuhören. Das Gespräch zog sich noch eine Weile fort; unbefangen und ruhig befehligte sich Wanda daran. Als wir um zehn Uhr auseinander gingen, konnte ich es nicht unter- lassen, sie leise zu fragen, ob sie durch die Abweisung nicht verstimmt sei. „Warum?“ fragte sie und sah mich groß an. „Weil dadurch Ihr Wunsch, auf den Ball zu gehen, zu nichte ge- macht wird.“ antwortete ich. „Wer sagt Ihnen, Cousin, daß es mein Wunsch war?“ „Haben Sie vergessen, daß bereits die Näherin bestellt ist?“ sagte ich. „Sie wird wieder abbestellt werden, das ist Alles.“ Sie ludte mit den Achseln und ging. Ein merkwürdiges Wesen meine Cousine; solch, fast schroff in ihrem sonstigen Auftreten, und hier bezeugte sie den kindlichen Gehorsam ohne Narren, ohne den leisesten Widerspruch. Wie manche Andere, von sonsterer Art als sie, hätte hier nicht Widerstand geleistet! „Ein merkwürdiges Wesen,“ murmelte ich, als schon der Schlaf meine Sinne verwirrte. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— Aus Hermannstadt wird dem „Magyar Volgar“ geschrieben: In einem von hier kaum eine Viertelstunde entfernten Dorfe, Kommeredorf, hatte ein sächsischer Bauer den Boden einer rumänischen Frau, welche ihn während seiner Krankheit jahrelang auf das sorgfältigste pflegte, zu seinem Unterhaltener erklärt. Da man das Testament nicht antworten konnte, blieb die Rumänin ihr Sohn ist noch nicht mündig — im Besitze des Hauses, welches dem sächsischen Landmann gehört hatte. Später heiratete das Weib einen Rumänen aus Mehregesch, welcher sofort

*) Siehe „Offener Sprechsaal“.

§ 2. Der §. 293 desselben Gesetzes wird dahin abgeändert: daß hartnäckig Prozeßfährende mit Geldbußen von 100 fl. 1000 fl. zu bestrafen sind, und daß das dritte, respectire das zweifelhafte Gericht die Pflicht hat, diese Strafe ungeschäm in allen den Fällen zu bemessen, welche in dem erwähnten Paragraphen angegeben sind.

§ 3. Die Bestimmung des §. 303 wird auch auf diejenigen Fälle ausgedehnt, in welchen die Partei zwar bloß eine Kassationsklage erhoben hat, selbe aber vom Kassationshofe als durchaus ungegründet befunden wurde.

§ 4. Mit der Ausführung dieses Gesetzes wird der Justizminister betraut.

Wien, 24. März. In Nr. 110 des hiesigen Wochenschrifts „Vorwärts“ erschien ein Aufsatz unter dem Titel „Dalmatien“ von dem unter Anderem folgenden Passus enthält:

„Dieses (Dalmatien) ist jener Noth der vereinigten Comitate Pest, Bilis und Solt der noch keine Wechsel gefällig hat.“ (Der Abgeordnete Károlyi und der kürzlich gewordene Abgeordnete Kádas sind ebenfalls Noth der Pest Comitate)

Die Unterstäre des Comitates fühlten sich hiedurch in ihrer Ehre gekränkt und tregdem der Redacteur des „Vorwärts“ in der nächsten Nummer seines Blattes, die Erklärung abgab, es seien unter dem angeführten Ausdrucke nur die Obernotäre des Comitates verstanden, richteten die Herren Unterstäre dennoch ihre Klage beim hiesigen Schwurgerichte ein. Dieselbe wurde heute verhandelt und sprach das Schwurgericht den Angeklagten mit 8 gegen 4 Stimmen frei.

Wien, 26. März. Die „Reform“ meldet vom 24. d. M.: Einige Mitglieder des österreichischen Ministeriums schieden sich zur Reise nach Ofen an und werden entweder heute Abends oder längstens mit dem morgigen Frühzuge einreisen. In Ofen wird ein Ministerialrat unter dem Vorsitz Sr. Majestät gehalten werden, nach welchem die österreichischen Minister sofort nach Wien zurückkehren und ohne Zweifel die definitive Entscheidung in der Oesterreichischen Angelegenheit mit sich nehmen werden.

Wien, 26. März. Sr. Majestät hat die definitive Genehmigung der von Oesterreich erbetenen Entlassung bereits vollzogen.

Die kaiserliche Ermächtigung zur Einbringung eines Nothwahlgesetzes ist eingetroffen, Oesterreichs Rücktrittsgesuch genehmigt. In der Ministertagung wurde heute unter Betheiligung Károlyis ein Ministerrat abgehalten.

Júrá Szepcska legt das Präsidium bei der Anglobank nieder.

Prag, 24. März. Das nationale Consortium, welches die Concession für die Dux-Prager Bahn anstrebt, hat beim Ministerium das Gesuch um eine Concession für die Errichtung von Vicinalbahnen in Böhmen überreicht.

In der gestrigen Sitzung der Patriotisch-ökonomischen Gesellschaft wurde der Landesauschuss angegriffen, weil derselbe sich gegen die Errichtung einer landwirthschaftlichen Hochschule in Prag ausgesprochen habe. Jónak sprach gegen die projectirte landwirthschaftliche Hochschule in Wien, weil diese die nationalen Interessen nicht berücksichtige. Graf Lammasch hob hervor, daß man den nationalen Anforderungen Rechnung tragen müsse; Kopey verteidigte den Landesauschuss.

Nach hier eingetroffenen Privatbriefen haben die böhmischen Bischöfe ihre Absicht, zu Ofen von Rom in ihre Diocesen zurückzukehren, aufgegeben. Auch die übrigen österreichischen Bischöfe bleiben in Rom.

Laiach, 24. März. Der Fürbischöf von Laibach ist heute von Rom zurückgekehrt. — Am 25. Juli findet ein slovenisches Meeting bei Pleiberg in Kärnten statt. Das Programm desselben wird sein: Einführung des slovenischen als Amts- und Unterrichtssprache und Bildung eines slovenischen Verwaltungsgebietes.

Kemberg, 24. März. Der „Dziennik Krowski“ geht nächsten Monat in das Eigenthum Smolka's über. Chef-Redakteur wird Widmann, Vicepräsident des Demokratenvereins.

Rusland.

Berlin, 24. März. Der Reichstag vertrat den definitiven Beschluß über das Banknotengesetz und nahm einen Antrag an, nach welchem die Emittirung von Kreuzer-Banknoten untersagt ist. Graf Bismarck stimmte diesem Antrage, sowie einem ausgesprochenen Tadel gegen die Regierung von Reuß bei.

Stuttgart, 23. März. Eine Entscheidung in der schwebenden Ministerkrise vor der Debatte über die Verringerung der Militärlasten ist unwahrscheinlich. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß einzelne Minister geneigt sind, einen Abtritt von 3 bis 500,000 fl. im Kriegsbudget zu gestatten. Die Minister dagegen sollen darin einig sein, die Heeresverfassung nicht abändern zu lassen. Im Falle der Schott'schen Antrag angenommen werden sollte, dürfte wahrscheinlich die Kammer aufgelöst werden.

Stuttgart, 24. März. Die Minister v. Oelther, v. Oester und v. Wagner wurden auf ihr Ansuchen entlassen und erhielt Jeder das Großkreuz des Kronenordens. Zum Kriegsminister wurde der General-Quartiermeister v. Sadow und zum Minister des Innern der Staatsrath v. Scheuenleber ernannt. Das Cultusministerium wurde interimistisch durch einen Ministerialrath besetzt. Der Landtag wurde vertagt, nachdem der König den Ministern befahl, den Hauptfinanzetat behufs Ersparnissen, namentlich im Kriegsdepartement, einer neuen Prüfung zu unterwerfen.

Augsburg, 25. März. Die Augsburger Allgemeine Zeitung bringt ein Telegramm aus Rom, welches meldet, daß Bischof Strognapper gezwungen wurde, inmitten eines großen Tumultes die Rednerbühne zu verlassen, weil er die Erklärung abgab, man könne einen Glaubensdogma nicht ohne moralische Uebereinstimmung des gesammten Episcopats definiren.

Paris, 23. März. (Gesetzgebender Körper.) Buffet-Billaux präsidiert. In Erwiderung einer Interpellation Jubinal's sagt Graf Daru, die Regierung werde nichts vernachlässigen, um die Interessen der Gläubiger der russischen Regierung zu schützen.

Keraty entwickelt sodann den Entwurf einer Rekrutirungs-Reform. Der Kriegsminister Leberowicz erwidert auf die Ausführungen Keraty's. Er sagt, die Regierung werde energisch auf der Aufrechterhaltung der mobilen Nationalgarde bestehen: eine Reservirung-Politik schließt nicht eine defensive Strategie in sich; man müsse stets in Bereitschaft sein. Der Kriegsminister bekämpft sodann die Ausdehnung der Heeresbefugnisse auf die Soldaten und die Verminderung des Contingents als ungewünschelt; er sagt, die Beibehaltung der mobilen Nationalgarde sei schon der Reserve wegen notwendig.

Auf eine Frage Garnier-Pages', ob die mobile Nationalgarde zur Herabminderung des Effectivstandes der Armee diene, erwiderte der Kriegsminister, daß dies nicht der Fall sei.

Paris, 23. März. Der Temps, die Patrie und andere Journale erwähnen das Gerücht, daß der Senats-Präsident Rouher seine Demission gegeben habe.

Einer telegraphischen Nachricht aus Suez vom heutigen Tage zufolge wurde die telegraphische Verbindung zwischen Aden und Bombay glücklich hergestellt.

Paris, 24. März. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers sagte der Kriegsminister im weiteren Verfolg seiner Erwiderung auf die Ausführungen Keraty's: Ich bin nicht ermächtigt, von Politik zu sprechen; wenn ein Krieg ausbrechen würde, muß ich bereit sein. Das ist mein Meinen; ich glaube aber, daß die Politik des Cabinets eine sehr friedliche ist.

Der Entwurf Keraty's bezüglich einer Rekrutirungs-Reform wurde sodann abgelehnt.

Paris, 24. März. Das Gerücht von der angeblichen Demission des Senatspräsidenten Rouher wird dementirt.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein kaiserliches Dekret vom 24., womit Leberowicz zum Marschall von Frankreich ernannt wird. Der „Constitutionnel“ glaubt zu wissen, daß die päpstliche Antwort auf die Note des Grafen Daru gestern im Ministerium des Aeußern eingelangt ist.

Tours, 23. März. (Fortsetzung des Processes des Prinzen Bonaparte.) Rochefort erzählt die Begebenheiten bei der Herausforderung seitens des Prinzen und fügt hinzu, Emanuel Arago empfahl ihm, als er von der Herausforderung erfahret, die nöthigen Vorkehrungsregeln zu ergreifen, weil der Prinz eine Canaille sei. Zeugen sagten aus, sie haben die Worte, die man Foviole in den Mund legte, nicht gehört, daß nämlich Noir den Prinzen gebrüßet habe. Andere Zeugen, Redacteure der demokratischen Journale, bekräftigen, daß Noir eines sehr sanften Charakters war. Rochefort war in Folge Unwohlseins genöthigt, den Saal zu verlassen.

Tours, 24. März. (Process des Prinzen Bonaparte.) Mehrere Zeugen konstatiren den freisinnigen Charakter Noir's. Anläßlich des Verhaltens des Prinzen bei dem Vorfalle entließ ein heftiger Wortwechsel zwischen dem Prinzen und dem Advokaten Laurier. Foviole mischt sich hinein und ruft (zum Prinzen gewendet): „Sie haben Noir in seiner Weisheit ermorde.“ Die Sitzung wird unterbrochen, nachdem der General-Prosecutor die Entfernung Foviole's verlangte.

Bei der heutigen Fortsetzung des Zeugenverhörs im Process Pierre Bonaparte kam es zu einem großen Tumult. Der Angeklagte schrie einen Zeugen heftig an. „Ich bin für Frankreich verwundet worden“, rief er, zum Advokaten gewendet, „ich bin mutthiger als er und die ganze Partei, der er angehört.“ Da fiel ihm Foviole ins Wort. „Zeige mich Sie“, ruft er erregt, „ein feiger Mörder, der meinen Freund umgebracht hat.“ Ein unbeschreiblicher Lärm folgte diesen Worten. Gedrängen führten schließlich Foviole weg, obwohl der Commissär ihnen zurief, sie sollten erst die Ordre hiezu abwarten. Der Gerichtshof bezieht hierauf über den Zwischenfall, ordnete eine Untersuchung über denselben an und ermohnte den Angeklagten, sich künftighin ruhiger zu verhalten.

Tours, 25. März. Foviole wurde wegen seines Benehmens in dem gestrigen Zwischenfalle zu zehntägiger Arreststrafe verurtheilt. Das Zeugenverhörs im Process des Prinzen wurde heute geschlossen und haben die Plaidoyers begonnen.

Tours, 26. März. Im Process des Prinzen Bonaparte sagte der Präsident, er werde die Frage stellen, ob eine Entschuldigung wegen der Herausforderung vorliege. Der Beistehende des Prinzen antwortete, er werde für den Nothwehrfall plaidiren.

Paris, 23. März. Die Direktionen der Nordost- und der Centralbahnen erklären sich bereit zur Uebernahme des Ostharz-Unternehmens unter den Bestimmungen des italienisch-norddeutschen Vertrages.

Der Nuntius beschwerte sich bei dem Bundesrath wegen der Verhöhnung des katholischen Cultus bei dem Baseler Fastnachtzuge.

Genf, 26. März. Das „Genfer Journal“ analysirt die Depeschen von dem Minister Daru und Kardinal Antonelli: Daru fordert, auf dem Konzile durch einen nationalen Bischof gehört zu werden und verlangt die Modification des Programms, sollte selbst das Konzil vertagt werden müssen. Antonelli glaubt, daß ein Bischof hierzu ungenügend sei, verweigert aber nicht, auf die von Frankreich gemachten Bemerkungen zu hören, sobald das Konzil die Diskussion einleitet.

Madrid, 24. März. Heute beginnt die Ausgabe der zweiten Actien-Serie der spanischen Votenbank-Anstalt. Wahrscheinlich wird der Subskriptionsbetrag noch heute gedeckt. Einflußreiche Mitglieder der Liberalen Union fahren fort, ihre Demission zu geben.

Madrid, 23. März. Das Gesetz bezüglich des Verkaufes der Schatzkassen wurde mit 129 gegen 74 Stimmen angenommen. Die Unionisten enthielten sich der Abstimmung.

Man versichert, die gerichtliche Verfolgung Montpensier's werde zu der Erklärung führen, daß Prinz Heinrich von Bourbon sich freiwillig den Tod gab. (?)

Das Ministerium soll entschlossen sein, die Mehrzahl der Stellen jener Beamten, die ihre Entlassung genommen haben, aufzulassen. Der Regent Serrano soll sich jedoch von dieser Angelegenheit sorgfältig beizeiten halten; er zeigt lebhaftes Gefühl der Verwundung und der Selbstverleugnung. Man hofft, der Bruch mit den Unionisten sei kein definitiver.

Konstantinopel, 24. März. Der französische Gesandte theilte den jesuitischen Armeniern eine Note mit, aus welcher sich ergibt, daß Frankreich auch fernerhin ihr Beschützer bleibe.

Kirche und Schule.

(Gemeinde-Vertretung.) Am 31. d. M., Nachmittags 5 Uhr findet im Magistrate-Sitzungs-Saale auf dem Markthause eine Sitzung des Presbyteriums und der größeren Gemeinde-Vertretung statt. Gegenstände der Verhandlung sind: Penfionsgeschäft der Predigerwitwe Louise Wolff; Vorlage betref der Klosterkirche in der Elisabethgasse; Rekapitulation der in früheren beschlußfähigen Sitzungen berathenen Statuten über die Errichtung der Dberrealschule und die Anstellung und das Rangverhältniß der Lehrer am ev. Gymnasium und der damit verbundenen Lehranstalten. Es ist dies die erste Sitzung, welche von diesem Rath per Nachmittags gehalten wird und der Erfolg wird zeigen, ob diese Einrichtung dem Zwecke eine zahlreichere Versammlung zu erzielen entspricht.

Local- und Tagesnachrichten.

Her mannstadt, 27. März. — In dem zwischen Hermannstadt und Keislar schwebenden Streit wegen Einführung des Holzes aus der sächsischen Waldung Sancta trafen die Vertrauensmänner beider Kommunen letzten Mittwoch zu einer zweiten Berathung zusammen, welche erfolglos blieb, indem die Abgeordneten Keislar's erklärten, daß, da die Kommune von Hermannstadt die beantragte Modalität zurückgewiesen, sie sich nicht weiter aussprechen könnten und es für überflüssig hielten, andere Vorschläge zu überreichen und bezahl bei dem verblieben, was sie in der durch ihre Deputation dem Ministerium eingereichten Beschwerde verlangt hätten.

(Spende.) Der L. Kommissär für Siebenbürgen, Grafen Emanuel Békó, hat der Redaktion des „Kolozvári Közlöny“ fünfzig Gulden für die hilfsbedürftige Witwe des verstorbenen Rüstlers Georg Nuzicska zugestellt.

Vereins-Nachricht.

Her mannstadt, 28. März. In der gestern abgehaltenen General-Versammlung des Consum-Vereins wurde der Rechenschafts-Bericht des Verwaltungsrathes für das Jahr 1869 vorgelesen, zur Prüfung desselben und Durchführung der Vereinfachung in der Regie ein Comité von vier Mitgliedern ernannt, die Ergänzung des Verwaltungsrathes vorgenommen und Legation die erforderliche Instruction beauftragt gipserer Einflußnahme auf die Leitung des Geschäftsbetriebes im Großen ertheilt. Die Betheiligung der Mitglieder war eine sehr zahlreiche, die Debatte lebhaft. In vierzehn Tagen findet abermals eine General-Versammlung statt, um über die Anträge des Revisions-Comités Beschluß zu fassen.

Offener Sprechsaal.*)

In mehreren öffentlichen Blättern, namentlich im „Vester Lloyd“, — „Magyar Polgar“, — „N. Fr. Lloyd“, — „Fremdenblatt“ u. s. w., ist eine Notiz erschienen, wonach ein Romane in Hammerdorf vom hiesigen Ortsamte mit Stockfischen abgefaßt worden sei.

Das gefestigte Ortsamt ist in Folge dieser Beschuldigung bei der vorgelegten Behörde selbst um die Untersuchung eingeschritten.

Diese Untersuchung ist nunmehr auch eingeleitet und obgleich es sicher ist, daß das Ergebnis derselben die Haltlosigkeit der in der bezüglichen Zeitung veröffentlichten Daten darlegen wird, so sieht sich das gefestigte Ortsamt dennoch auch bis dahin gedrungen, die öffentliche Erklärung abzugeben, daß die gegen es erhobene Beschuldigung jeden Grundes entbehrt. Hammerdorf, 26. März 1870.

Das Ortsamt.

Zur Wahrung meiner Berufschre.

Von mehreren Seiten ist mir mitgetheilt worden, es wäre unter dem hiesigen Publicum das Gerücht zu verbreiten gesucht: „es sei einer in den jüngsten Tagen zielgenannten Persönlichkeit bei Vornahme einer Zahnoperation durch mich der Kaiser zbrochen oder wohl gar ein Stück von Kaiser mittertrahirt worden.“

Diesem Gerüchte an dessen Entlebung und Verbreitung der betreffende Herr laut seiner mir gegebenen Erklärung durchaus keinen Antheil haben kann, muß ich auf das Entschiedenste entgegenzutreten und erkläre daselbst hiezu für eine müßige oder höchstens geringfügige Entfindung.

Her mannstadt, 28. März 1870.

Albert Schwabe, Zahnarzt.

Öffentlicher Dank.

Nachdem mein verstorbenen Gatte sich nur vor vier Jahren in dem l. allgem. Ve a r e n - V e r e i n der Österr.-ung. Monarchie mit 2000 fl. Capital und 100 fl. Pension (Renten) versichert hat und diese Anstalt mit der größten Bereitwilligkeit ohne Verzug sowohl obiges Capital ausgezahlt, als auch die Pension in jährlichen 100 fl. flüssig gemacht, kann ich nicht unterlassen hiesfür meinen innigsten Dank öffentlich auszusprechen und gleichzeitig aber jedem Familien-Vater, dem seine Familie lieb und theuer ist, diese Anstalt vorzüglich als diejenige zu empfehlen, welche die Sorge des Familien-Vaters für die Zukunft seiner Angehörigen benimmt, indem er dessen sicher sein kann, daß von Seite dieser Anstalt keine unangenehmen Anstände erhoben, die versicherte Summe ohne Abzug ausgezahlt werden, daß diese Anstalt rein für den Nutzen und das Wohl der bei ihr Versicherten bedacht ist.

Her mannstadt, am 27. März 1870.

Adele Brem, ehem. Fabr.-Direct. Witwe.

Meinen tiefgefühlten Dank

für die allseitige Theilnahme bei dem herben Schlage, welchen ich durch den so schrecklichen Verlust meiner Gattin erlitten habe; insbesondere der Familie M a r t i n i für Hülfeleistung sowohl nach dem Unglücke; den Blumen spendenden Damen, und den Herren Juristen für ihre aufopfernde Begleitung des Leichendruckes

Her mannstadt, am 27. März 1870.

Adele Brem, ehem. Fabr.-Direct. Witwe.

Meinen tiefgefühlten Dank

für die allseitige Theilnahme bei dem herben Schlage, welchen ich durch den so schrecklichen Verlust meiner Gattin erlitten habe; insbesondere der Familie M a r t i n i für Hülfeleistung sowohl nach dem Unglücke; den Blumen spendenden Damen, und den Herren Juristen für ihre aufopfernde Begleitung des Leichendruckes

Her mannstadt, am 27. März 1870.

Adele Brem, ehem. Fabr.-Direct. Witwe.

III. Musikvereinsconcert.

Her mannstadt, 27. März. „Wo Start's sich und Milde's paaren, da gibt es einen guten Klang.“ — Nach dem jüngsten Ludwig'schen Concert mit Programm-Nummern voll maniger Kraft und Wagner'scher Dissonanzen, aus welchen ein hiesiger Freund des Grotted-Komischen sogar meisterlicheres Schalkgebeut und Tigergebrüll gehört hat, machte das 3. Musikvereinsconcert am 25. d. M. mit seinen formenreichen, einfachlieblichen und bußigen Kompositionen Haydn's, Handels, Mendelssohn's und Bönickes einen wahrhaft wohlthuenden Eindruck.

Das Concert leitete Haydn's Obur Symphonie ein. Welch durchdringende thematische Arbeit im 1. Satz, wie anheimelnd trotz seiner Jopffigkeit der 2. Satz, welcher echt haydn'scher, gutmüthig-lieblich-witziger Humor im Finale! die Ausführung war in Anbetracht unserer Kräfte eine in jeder Beziehung respectabile Leistung. Herr Musikdirector Bönicke, der nicht nur überhaupt ein gutes, sondern auch ein sinniges Programm zusammenzustellen weiß, hatte auch diesmal aus Anlaß des März-Mequinoctiums und mit drei Leuz-Liebergrüßen des in diesem Genre kaum übertroffenen Mendelssohn übertraucht, und zwar mit dessen „Frühlingsabnung“, die „Prinzel“ und „Frühlingsfeier“ für gemischten Chor. Ein wahrer lustiger Frühlingshauch liegt zumal auf dem ersten der drei Lieder. Sämmtliche Chöre fanden eine ausgezeichnete Wiedergabe, und die längst bekannte Intonationsfähigkeit der Bönick'schen Schülerinnen bewährte sich aufs beste selbst beim schwierigen dritten Liede: „Frühlingsfeier“.

Dem folgte eine Art Melodram: „Der Blumen Rache“, Oeb. von Freiligrath, Musik von H. Bönicke. Die melodramatische Begleitung der Deklamation (vorgelesen von Herrn Prof. H.) oblag dem Pianoforte, und führte Hr. J. diesen nichts weniger als leichten Part mit möglichster Geberheit und Präcision aus. Der „Gesang der Blumengeister“, für gemischten Chor und Oboe componirt, erwies sich so bußig und charakteristisch und trotz der obflüchtigen Einfachheit der Instrumentation so farbenreich, daß die schönen Textesworte schwerlich eine sinnigere musikalische Illustration finden könnten. Das Ganze wurde mit vollem Rechte dacapo begehrt.

Eine Reihe geschieht aus dem händel'schen Oratorium „Jephtha“ ausgewählter, die Hauptmomente der biblischen Handlung im Zusammenhang gebender Nummern bildete der 2. Theil des Concertes. Die Sella sang Hr. J. und erzielte durch verständnißvollen, innigen Vortrag namentlich der schönen Arie: „Nur keine Klagen will ich dann“ einen würdigen Eindruck. Hr. M. gab sich mit der schweren Partie der Jephtha anerkennenswerthe Mühe. Herr Dr. O als „Jephtha“ bewies, daß auch ohne unjener il famosissimo Tenore ein Musikvereinsconcert mit allen Ehren zu Stande kommen könne; trotzdem hoffen wir, daß unter Lieblich Polyphoniens nicht gar so lange mehr nur im Verborgenen den Duell seiner Lieder fliegen lasse.

Die Chöre gingen wacker; besonders der meisterhaft fugierte Schlüßchor, für den jedoch einige in übergroßer Eile vorgezigt Auftruhende wenig Sympathie zeigten. — Der Gesamteindruck des Concertes war aber, angenehmer Befriedigung.

Telegr. Wiener Cours vom 26. März 1870.

| | | | |
|--|--------|----------------------------|----------|
| 5% Metallanleihe | 61.40 | Ungar. Grundbesitzungsbob. | 79. — |
| 5% National-Anleihen (Silber) | 71.50 | Zemest. | 77.50 |
| 1869er Staats-Anleihen | 97.75 | Siebens. | 75.25 |
| Bankactien | 726. — | Kroat.-Slav. | 83.50 |
| Creditactien | 290.40 | Silber | 121. — |
| London | 124.15 | R. L. Müng-Dulaten | 5.85 1/2 |
| Siebens. Eisenbahn-Actien (vom 24. März) | 169.50 | | |
| Privil. Obligationen | 92.75 | | |
| Ösbahn (80 fl.) | 98. — | | |

